

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amisblatt für den Magistrat zu Remberg Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg M., in Reuden, Kotta, Lubolt, Merz, Gommel und Gabis M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die halbpaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die halbpaltene Zeile: Pfg. Betlagen: Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Wochenpreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Zeit-Beil. 15, Anzeigenzeile 40 Pfennige

Nr. 19

Remberg, Dienstag, den 16. Februar 1926

28. Jahrg

Sonnabend, den 20. Februar Krammarkt

in Remberg. Der Viehmarkt fällt wegen des Seuchengefahrs aus. Vieh darf nicht angetrieben werden. Remberg, den 11. Februar 1926.

27) Der Magistrat.

Brennholzversteigerung.

Sonnabend, den 20. Februar, vormittags 10 Uhr sollen im Stadtwald „Oppin“

56 rm kiefernes Scheitholz

132 „ „ „ Rollholz

1 „ „ „ Nutzholz

(Kahlhieb) versteigert werden.

Sammelort: Forsthaus.

Bedingungen im Termin.

Remberg, den 13. Februar 1926.

28) Der Magistrat.

Wichtig für Anleihe-Altbewerber.

Wir erlauben unsere Kunden, die Anleihen alten Besizers bei uns hinterlegt und bisher die Annahmehaltung zum Untertan nach dem Gesetz über die Ablösung öffentlicher Anleihen noch nicht bewirkt haben, die Annahmehaltung sofort, spätestens bis 26. Februar nachzuholen.

Bekanntlich der Frist hat Vermögensschäden zur Folge, für die wir jede Verantwortung ausdrücklich ablehnen. Remberg, den 15. Februar 1926.

29) Stadtparkasse.

Aus der Heimat und dem Krieg.

Die Fastnachtzeit im Volksmunde. In der Sprache des Volkes hat die begangene Fastnachtzeit die verschiedensten Namen erhalten. Karneval ist nur eine allerdings häufig angewandte Bezeichnung. In manchen Gegenden des deutschen Sprachgebietes heißen die Tage um Fastnacht, des starken Alkoholfests in diesen Tagen wegen, die „Dorfelstage“. In Deutschland heißen die Fastnachtswoche „die unruhige Woche“ und in Frankreich heißen diese Tage „die Teufelswoche“ genannt. Dann gibt es Gegenden, wo die Fastnachtszeit „Karneval“ oder auch „die fetten Tage“. In einigen Gegenden der Schweiz, heißt der letzte Montag vor Fastnacht „der Festschmiedstag“, dieses Wort hat aber mit Feste nichts zu tun. Sondern ist zurückzuführen auf das Wort „hizen“, das heißt heute wie zehen, hizen, sich einen guten Tag machen und hizen treiben. Dieser heißt die Fastnachtswoche auch „verachtete Woche“, „Karneval“, „lustige Woche“ und „faule Woche“. In einigen Gegenden Deutschlands heißt der Fastnachtsdienstag „der Wursttag“, das kommt daher, daß an diesem Tage die Wurst, die beim Schlachtfest vor Weihnachten hergestellt worden ist, zum erstenmal aufgeschnitten wird.

Verwaltungsbericht

der Stadt Remberg auf das Jahr 1925.

(Fortsetzung.)

Am 12. Juli fand ein Schulfest statt, das bei unsern Kindern große Freude auslöste und bei der Bürgerschaft viel Beifall fand. Seinen würdigen Abschluß bildete die neubeschaffte elektrische Illumination des Rathauses. Die Sammlung in der Stadt ergab 407 RM. Der Zuschuß der Rämmerlei betrug rund 700 RM.

Der 1923 beschaffte Vorrat an Schul-Lernmitteln erleichterte vielen Eltern deren Beschaffung. Auch jetzt ist noch ein größerer Bestand an Heften, Schiefertafeln, Zeichenblöcken usw. vorhanden.

Der Ausschuß für Stadtverschönerung veranstaltete den 7. Wettbewerb für Fensterlumenpläne, der wiederum rege Beteiligung fand. Aus dem 6. Wettbewerbe wurden 20 erste und 118 zweite Preise verteilt.

Das Badufer an der Leipziger Straße wurde befestigt. Der Schuttabladeplatz wurde mit Rücksicht auf den in der Nähe befindlichen Sportplatz nach den Dreieckswiesen verlegt.

Die Kriegergattung besuchten viel Fremde. Abbildungen sind in verschiedenen Zeitungen erschienen, u. a. in den Leipziger Neuesten Nachrichten und der Deutschen Kriegereitung.

An Neubauten sind zu nennen: 4 Wohnhäuser, 8 Ställe und Wirtschaftsgebäude, 1 Küchenanbau, 1 Lagerkammer, 1 Kesselhaus, 1 Schlachthaus, 6 Schuppen und Wässhäuser.

Nadls. (Aus dem Gemeindevand.) Als vergangene Woche Herr Förster D. das Revier der Gemeindejagd durchging, bemerkte er auf einer Stange einen Fohlenkopf und darunter einen Bes: „Wirst du uns die Reinschen geben, lassen wir deine Folen leben“. Am Sonntag vorher hatte er zwei Frettler gefast. Geht man jetzt durch den Wald, so trifft man überall ausgegrabene Baue von Maulwürfen an, ein Zeichen, wie emig das Frettlerhandwerk hier betrieben wird. Am Montag konnte man in der Nähe der Ochsenlopes drei Mäntlein und ein Weiblein beobachten, die Stempel zusammengelesen und ein Feuer angezündet hatten und Äbde und Koffer mit sich führten. Sie hatten die Nacht zum Sonntag im Spriehaus übernacht. Trotzdem sie sich noch im Laufe des Montags in der Nähe des Dorfes herumtrieben, konnten sie gegen Abend ihren Weg unbehindert fortsetzen.

Torgau, 12. Febr. (Ein üblicher Hagelsturz) ereignete sich im benachbarten Eigenro. Der Arbeiter Wilhelm Wintler kam mit einem beladenen Gepäcks aus dem Walde. Am weißen Haus hinter Eigenro spannte er seine Kuh aus, um den beladenen Wagen bergab allein zu fahren. Dabei verlor er die Gewalt über den Wagen und geriet unter die Räder, die ihn todttrüben. Fußgänger fanden ihn später am Wege an. Der so jäh aus Leben Entkommene hinterläßt Frau und unruhige Kinder.

Bretlin (Bürgermeisterwahl.) Der in seinem Amte bewährte Bürgermeister Walter Soucell, ist zum Bürgermeister der Kreisstadt Herzberg (Hitz) gewählt worden. Sandersleben. (Ein Wilderer gefast.) Bei einem Zusammenstoß mit dem Forstschutzbeamten Schneider in der Schafelder Hinz erhielt der 20jährige Arbeiter Otto Siersleben einen Schuß, jedoch er bald darauf verstarb. Die Leiche ist beizugegeben und die Untersuchung eingeleitet worden. Der Getötete soll mit drei jungen Tanten gewohnt haben.

Leipzig, 12. Febr. (Verlegen der Forstakademie Tharandt nach Leipzig.) Die Frage der Verlegung der Forstakademie Tharandt ist in ein neues Stadium getreten. Der Rat der Stadt Leipzig hat an den künftigen Landtag eine Eingabe gerichtet, in der gegen den geplanten Anschluß der Forstakademie an die Dresdener Hochschule protestiert und gebeten wird, die Mittel nicht zu bewilligen. Ein Anschluß an die Landesuniversität sei zweckmäßig, da hier bereits Einrichtungen und Institute vorhanden seien, die in Dresden erst geschaffen werden müßten. In der Eingabe wird betont, daß auch der Bereich der wissenschaftlich gebildeten Forstbeamten sich für eine Verlegung nach Leipzig ausgesprochen habe, und daß die Stadt bereit sei, einen Platz für den Neubau des Instituts kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Stolberg, 12. Febr. (Finanzkonsult in Stolberg.) In einer außerordentlichen Stadtratsversammlung wurde abermals über Feststellung des Haushaltsplanes 1925/26 verhandelt. Schon im Juni v. S. hatte dieser Plan der Versammlung vorgelegen, war aber abgelehnt worden, weil die vorgesehenen Steuerzuschläge — für zu hoch erachtet wurden. Der Magistrat hatte sich daraufhin an die Regierung gewandt, die die vorgesehenen Steuerzuschläge billigte. Die Stadtverordnetenversammlung verarbeitete auch diesmal an ihrem Standpunkt, lehnte ab und beschloß, gegen die Regierungsentcheidung Beschwerde einzulegen.

Klostermansfeld, 10. Febr. (Wasserschiff in der Mansfelder Gegend.) Die Ueberfälle in räuberischer und unästhetischer

Absicht nehmen in der Gegend Helbra-Klostermansfeld-Gottfeld in erschreckendem Maße zu. Am 6. Februar wurde am hellen Nachmittag und auf überfälliger Straße (Klostermansfeld-Thonbock) der Schlosserlehrling Dittmann aus Mansfeld von einem jungen Burschen angehalten und nach Geld gefragt. Als der Befragte erklärte, er hätte nichts, durchsuchte der Straßensünder seine Kleider und nahm alles, was er fand: 50 Pfennig und einen Brief, von dessen Inhalt er sich gar nicht erst überlegte. Dann machte er sich aus dem Staube. Polizeiliche Nachforschungen hatten leider kein Ergebnis.

Gerbstedt, 11. Februar. Bei einem Maskenball fanden einige Nichtkäufer es nötig, auf einer Woge einen frangegewandten Garg in den Saal zu bringen, begleitet von einem „Bäcker“, der in schmutziger Art eine „Redigt“ hielt — und Käter und Mäntler schmutz verunreinigt zu, ohne zu bedenken, daß sie vielleicht morgen schon hinter dem Garge eines Liebes schreien müssen.

Raumburg, 10. Febr. Der hiesige Marktplatz gehört zu den schönsten in Mitteldeutschland. Das Rathaus und das gegenüberstehende Rathaus sind die ältesten und interessantesten Gebäude. 1922 war der Dachstuhl des Rathauses durch Brand vernichtet worden. Die Stadtverordneten haben jetzt einen Vertrag mit der Eigentümerin des Rathauses Hauses abgeschlossen, in dem sich die Eigentümerin verpflichtet, mit Hilfe der Stadt das Haus wieder herzustellen und den Dachstuhl in der früheren Art wieder aufzubauen. Man hat mit dem Arbeiten bereits begonnen. In Raumburg wird Befriedigung darüber empfunden, daß das Raumburger Marktplatz auf diese Weise wieder hergestellt werden soll, und auch die zahlreichen Besucher, die alljährlich in Raumburg einzutreten pflegen, werden ihre Freude daran haben. Bekanntlich wird auch sonst in Mitteldeutschland in Raumburg besonders viel geleistet.

Itzkau, 10. Febr. Kriegerverluste durch Nozze. Welche Kriegerverluste durch das zerschundene Treiben eines Schöbbling entstehen können, zeigt so recht die Haushaltsrechnung des Stadt Itzkau für das Jahr 1925. Wie die Nozze die Itzkauser Gebirgsjäger vernichtet hatte, brachten diese der Stadtkasse jährlich Einnahmen, die in die Hunderttausende gingen. So betrug z. B. vor Kriegsbeginn im Jahre 1914 der Ertrag der Forsten nicht weniger als 187 840 Mark. Im Jahre 1924 dagegen brachten die Forsten nicht nur keinen Gewinn, sondern sie forderten sogar einen Zuschuß. Zur Veranschaulichung der angezeigten Schäden mußten dem Forstzinslagefonds 73 931 Mark entnommen werden.

Leinhardt, 8. Februar. (Ein neuer Gauergriff.) Einem Schwindler in die Hände gefallen ist der in der hiesigen Papiermühle beschäftigte Arbeiter F. J. Dieser ist Besitzer einer Viehmarkenammlung, die er geerbt und welche einen großen Wert hat. Nun erschien bei F. ein sich als Finanzbeamter ausweisender Mann, der angeblich die Markenammlung mitnehmen zu müssen, da diese in den letzten Steuererklärungen nicht angegeben sei. Da der angezeigte Beamte durch kein Aufreten und angeblich durch seine Uniform dem F. Vertrauen einflößte, handelte er ihm die Markenammlung aus. Bei genauer Beschaffung ergab sich jedoch, daß die Darlegung gefälscht war, und bei der Prüfung des Sachverhalts ergab sich, daß der „angezeigte Finanzbeamte“ ein Schwindler war. Von diesem, der in einem Auto fortfuhr, fehlt bisher jede Spur. Es ist daher stets größte Vorsicht geboten.

burdegreifende Ausmischung und Verbesserung der Leistungen soll in Kürze erfolgen. Für die umfangreichen Kosten ist eine Rücklage angesammelt, die aber bei weitem nicht ausreicht. Die Stadtverwaltung hofft, daß nach dieser Verbesserung alle Klagen, die lediglich auf Ueberlastung und Verwendung von Erhaltungskosten (hauptsächlich im Krieg) zurückzuführen sind, verstummen.

Die Stadtkämmerei hatte einen Geldumsatz von 720179 RM. (1924 = 615 093 RM.), die Elektrizitätswerkstoffe einen solchen von 85 044 RM.

Auf der Bahn Bergwitz-Remberg wurden 44 578 Personen befördert (1924 = 39 134). Die Fahrgeldentnahme betrug 14 175 RM. (1924 = 11 856 RM.). 1914 belief sich die Zahl der beförderten Personen auf 44 286 bei 10 875 RM. Fahrgeldentnahme. Im Güterverkehr wurden 271 784 Tonnen befördert, die Frachten dafür ergaben 88 932 RM. (1924 = 231 479 Tonnen bei 68 998 RM. Fracht, 1914 = 15 924 Tonnen bei 17 727 RM. Fracht). Die starke Zunahme des Güterverkehrs gegen 1914 ist hauptsächlich den Bergwitzer Braunkohlewerten zu danken. Dem Plane, die Bahn von Bergwitz nach Wörlitz zu verlängern, konnte noch nicht nähergetreten werden. Erfreulich ist, daß die Stadt, die an der Bahn mit 99 000 Goldmark beteiligt ist, nach langer dienendenloser Zeit für die Geschäftsjahr 1. 4. 1924/31. 3. 25 erstmalig wieder eine Dividende bekommen hat und zwar 2% = 1782 RM. (nach Abzug der Kapitalertragsteuer).

(Schluß folgt.)

Die Krankheit des deutschen Wirtschaftsförpers.

Die deutsche Wirtschaft, die eigentlich schon seit der Inflation der Verträge von Versailles sich in einem latenten Krankheitszustand befindet, ist in den letzten Monaten des vergangenen Jahres in eine Krise eingetreten, die sich immer mehr zu einer Katastrophe jährt. Wenn man auch annehmen darf, daß von den in den Kriegsjahren, besonders aber in den Inflationsjahren nach dem Kriege zu vielen tausenden neugegründeten Firmen viele durchaus überaus tüchtig waren, so sind ihre Verhältnisse nicht nur nicht einem Verfall, sondern im Gegenteil in einem Aufschwung begriffen, sondern diesen sogar noch zum Teil zum Vorteil gereicht, so dürfte wir uns doch nicht verhehlen, daß die jetzige schlimme Lage auch auf atomisierender Firmen von verderblichem Einfluß ist und die Arbeitslosigkeit leicht nicht nur zu wirtschaftlichen, sondern auch zu politischen Katastrophen führen dürfte. Reinesfalls ist der Höhepunkt der Krise bereits überwunden. Der immerhin glückliche Optimismus gewisser Schichten unseres Volkes rechnet zwar mit einer Besserung der Lage, etwa zu Beginn des Frühlingsquartals, doch dürfen wir nicht vergessen, daß die Geldknappheit mit allen ihren verheerenden mehr oder minder verberberlichen Folgen nicht zuletzt aus der im Zusammenhang liegenden andauernd steigenden Zahlungsunfähigkeit Deutschlands an seine ehemaligen Feinde zusammenhängt und ein Körper, dem in verhältnismäßig kleinen Folgen Blut abgezogen wird, ohne daß er insbesonders in dieses aus seiner eigenen Kraft heraus durch neue Geldmittel zu ersetzen, nach und nach an Entkräftung zugrunde gehen muß. Der Fall von Locarno hat sich bisher nicht zuletzt dank der Kurzsichtigkeit unter Politikern wenig oder besser gesagt, gar nicht ausgeglichen.

Während in der düsteren Periode der Inflationszeit Zahlungsunfertigkeiten und Konturle, die am untrüglichen den Krankheitszustand eines Wirtschaftsförpers zeigen, immer seltener wurden, haben wir nach der Stabilisierung zunächst im Bereiche eines unermesslichen Reinigungsprozesses und jetzt unter dem Druck andauernder Geldentziehung durch das Ausland immer mehr Zahlungsunfertigkeiten und Konturle zu verzeichnen. So erreichte im Dezember die Zahl der Konturle den recht hohen Stand von 1683. Auch die Gehaltsausfälle haben im Dezember außerordentlich zugenommen. Sie liegen auf 1388 gegen 1343 im November, 633 im Oktober und 469 im September. Anzuwachsen ist der Dezemberstand im Januar noch überholt worden. Wie die Statistik zeigt, ist die Zahl der Konturle im Dezember, die mit 1683 Konturle bisher den Rekord bildete, im Januar noch weiter gestiegen. Es wurden danach 2104 Konturle neu eröffnet. Auch die Ziffer der Gehaltsausfälle ist erhöht, und zwar von 1397 auf 1573. Diese Steigerung ist eine Unbedeutende, die man nach dem Weihnachtseffekt und den Inzenturverläufen kaum hätte erwarten sollen. Ein Zeichen, daß der Höhepunkt der Krisenwirkungen zum mindesten im Januar noch nicht überschritten war. Der Reichsstatistik der deutschen Wirtschaft entsprechend hat auch die Arbeitslosigkeit, soweit diese Zahlen bis Ende Dezember vorliegen, einen Grad erreicht, der in Deutschland bisher noch nicht bekannt war. Die Handelsstatistik zeigt die Bedeutung des deutschen Abzuges im Ausland und spiegelt wie eine wirtschaftliche Notlage deutlich schon darin wieder, daß wir in den ersten sechs Monaten des vorigen Jahres bei einer Ertrags im Werte von 11,5 Milliarden im Ausland im Werte von 7,2 Milliarden hatten, also bereits eine Differenz im Außenhandel in Höhe von 4,3 Milliarden Markt, lo daß noch endgültiger Abrechnung der in Frage kommenden Statistik zu erwarten ist, daß die Ausfuhr des Jahres 1925 mit rund 5 Milliarden Markt hinter der Einfuhr zurücksteht. Steigt man die Arbeitsloseniffer in den verschiedenen Monaten des Jahres 1925 nebeneinander, so ergibt sich, daß im günstigsten Monat, nämlich im Juni des Jahres bereits 136 000 Erwerbslose als Hauptunterstützungsmittel vorhanden waren. Von da an bewegte sich die Zahl der Arbeitslosen bis Oktober auf 363 061, am im November bereits um 55 Prozent, nämlich auf 575 515 anzuwachsen. Am 31. 12. wurden bereits 1 495 931 Arbeitslose, also 812 616 oder über 120 Prozent mehr gezählt als Ende November. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß in diese Zahl nicht einmal diejenigen Arbeitslosen einberechnet sind, die nach keine Arbeitslosenunterstützung oder die logenamtlich Unterstützten, d. h. diejenigen, die keine Unterstützung mehr empfangen, sondern, daß auch die Tarifbeschäftigten und die große Zahl der Kurzarbeiter hierbei nicht mitgezählt worden ist.

Beginn der Notstandsarbeiten.

Erhöhung des Kredits.

Die Verhandlungen über die Zuzunahme von Notstandsarbeiten seitens der Reichsbahn an die Industrie mit Hilfe eines staatlichen Kredites sollen, wie wir hören, nach im Laufe dieser Woche zu Ende geführt werden. Der ursprünglich vorgesehene Kredit von 50 Millionen Goldmark soll, nach den gemachten Erhebungen, nicht ausreichen, um die Notstandsarbeiten in größerem Maße durchzuführen. Man rechnet also in den betreffenden Kreisen mit einer nicht unwesentlichen Erhöhung dieses Summe. Die Beratungen drehen sich zurzeit behauptend um die Verzinsung des Kredits. Die Reichsbahn glaubt nicht in der Hinsichtigen Lage zu sein, die üblichen Zinssätze die Finanzgarantie übernehmen zu können.

Paris zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.

Paris. Nach den vorliegenden Pariser Presseberichten sieht man dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund mit gemäßigten Gefühlen entgegen. Die Mehrheit der Blätter gibt die allgemeine Stimmung mit der Feststellung wieder, daß nach erfolgter Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund ein erhöhtes politisches Ringen um die Aufrechterhaltung des Friedensvertrages einleiten werde. Ein Blatt macht erneut Propaganda für die Zulassung Polens in den Völkerbund mit der Begründung, daß dadurch die Wirkung des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund beträchtlich abgeschwächt würde. Ein übriges sagt das Blatt mit Bitternis voraus, daß Deutschland sowohl eine Verhängung der polnischen Grenze wie auch die Aufhebung des Artikels 20 des Versailler Vertrages beantragen und wohl auch durchsetzen werde.

Dr. Reinholds Staatsrede.

Durchführung fremder Sparanket, Herabsetzung der Umsatzsteuer, Erleichterung der Steuerzahlung und Verminderung der Abgaben.

Im Reichstag brachte der neue Finanzminister Dr. Reinhold den

Reichshaushaltplan für das Jahr 1926

mit einer größeren Rede ein. Er führte u. a. aus: Allein die Forderung, daß wir im Januar 1926 die tauzigste Reichsdarlehner von 2200 Konturle hatten, beweist im Verein mit der immer größer werdenden Zahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter den furchtbaren Ernst der Wirtschaftskrise, in der wir uns befinden. Die Wirtschaft in allen ihren Zeilen leidet unter Kapitalarmut. Zur Vorklage der Wirtschaft hat die Überlastung mit öffentlichen Abgaben nicht unwesentlich beigetragen. Wir werden daraus die Lehre ziehen müssen, die öffentlichen Ausgaben zu einschränken, daß die zu ihrer Deckung nötigen Einnahmen wirtschaftlich tragbar und sozial und gerecht gestaltet werden können.

Es muß ein gerechter Ausgleich zwischen Steuerbedürfnis und Steuerkraft gefunden werden, Sparanket in der öffentlichen Verwaltung von Reich, Ländern und Gemeinden ist notwendig.

Das Mittel dazu darf aber nicht der schon am 1. April anzuhebende Steuerertrag werden. Nicht Absau von Personen, sondern von Verwaltungsaufgaben, nicht von Beamten, sondern von Lehrern ist erforderlich. Diese Verwaltungsreform darf sich nicht auf das Reich beschränken, sondern muß auf Länder und Gemeinden ausgedehnt werden.

Unter großem Beifall des Hauses bejehnetete es der Minister als seine dringlichste Aufgabe, zunächst die Vorklage der Reichshaushaltplan zu erläutern und kündigte die baldige Vorlage eines Gesetzentwurfes über die

Herabsetzung der Umsatzsteuer auf 6,5 Prozent

ab 1. April an. Darnach beschloß die Regierung die vollständige Erhebung der erhöhten Umsatzsteuer, die als eine Sondersteuer für deutsche Qualitätsarbeit gewirkt habe. Die Regierung wird durch energische Fortführung der Preisentzugsmaßnahmen dahin wirken, daß die Herabsetzung der Umsatzsteuer wirklich der Allgemeinheit zugute kommt durch eine Herabsetzung der Preise, und durch die daraus sich ergebende Steigerung des Reallohnes. Im Interesse der Wirtschaft sollen weitere Steuererleichterungen bei wirtschaftlich notwendigen Betriebszusammenlegungen gewährt werden. Weitere wesentliche Erleichterungen verpacht der Minister bei den Steuerabgaben zur Einkommen- und Vermögenssteuer. Für die Vermögenssteuer werde voraussichtlich der Vorauszahlungstermin vom 15. Mai in Fortfall kommen. Die Vermögenssteuer werde durch eine Verordnung gekürzt werden. Alle diese Erleichterungen hängen sich auf die Basis der bestehenden Steuererhebung. Wir wollen, so erklärte der Minister mit Nachdruck, nicht in eine überhäufte Steuererhebung verfallen. Eine Minderkung der Realsteuer wird allerdings an dem nicht möglich sein. Als eine wichtige Aufgabe der Finanzverwaltung bejehnetete der Minister die Vereinfachung der Steuerabgaben. Der Minister erklärte dann die bisherige Lage an die Abgeordneten, seinen Ausgabenteil zu erhöhen ohne entsprechenden Ausgleich an anderen Stellen. Mit großer Entschiedenheit wandte sich der Minister gegen die Gerichte von einer drohenden Gefahr für die Stabilisierung der deutschen Währung. Das ist wichtiges oder tenzerlösendes gefühliges Gebete. Trotz der vorgekommenen Erleichterungen sei das Gleichgewicht des Etats gestützt.

Der Minister ging dann auf die einzelnen Kapitel des Etats ein. U. a. betonte er, daß die Einnahmen aus der Reichspropaganda außerordentlich gesteigert werden dürfen, wenn man zu dem normalen System zurückkehrt, daß die Kosten für werbende Anlagen aus Unleihen gedeckt werden. Die Gesamtausgaben für die Reichspropaganda seien nach Abzug der Kriegsschäden und Reparationslasten etwas geringer als 1913. Trotzdem werde das Reich durch weitere Vereinfachung der Verwaltung auf mehrere Milliarden hinwirken.

Nur wenn die Wirtschaft nicht durch übertriebene Steuererlöse erschöpft wird, besteht die Möglichkeit, die Belastung durch das Ausland zu tragen.

Gegen Ende seiner Rede betonte der Minister nochmals die Notwendigkeit größter Sparanket. Er kündigte die organische Verminderung der Beamten an in der Weise an, daß freie Stellen nicht wieder besetzt werden sollen, wenn das nicht dringend erforderlich ist. Allerdings werde dabei Vorrückungen oder Verschiebungen der Beförderungen und Beförderungsberechtigten durchgeführt werden, soweit dem Minister, als er die Notwendigkeit der Förderung künftiger und wissenschaftlicher Einrichtungen anerkannte und betonte, alle Sparanket grundlegend verpacht, daß die Unterhaltung dieser Einrichtungen nicht eingestellt werden würde, da je auch eine notwendig werdende Anlage im besten Sinne sei. Mit verdoppelter Arbeit und energischer Sparanket werden wir schließlich doch das Ziel erreichen, was unsere Aufgabe und zur alten Freiheit des deutschen Volkes.

Die Rede des Ministers, der nicht nur der Reichstag, sondern auch die Minister Dr. Stresemann, Dr. Brüning, Dr. Brauns, Dr. Marx und Dr. Curtius, alle fast das gesamte Reichsamt und ein stark belegtes Haus mit großer Aufmerksamkeit gefolgt waren, wurde allgemein mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Der Kampf um die Ratsitze.

(Von unserem diplomatischen Mitarbeiter.)

Bekanntlich haben Polen, Brasilien und Spanien beim Völkerbund den Antrag auf Übernahme der fünf Ratsitze gestellt, wobei jeder dieser Staaten für sich einen solchen fünfbändigen Ratsitz mit dem Hinweis darauf beansprucht, daß er ebenso wie Deutschland das Recht und den Anspruch habe, im Völkerbundrat ständig vertreten zu sein. In Deutschland scheint man diese Forderung bisher allgemein von der leichten Seite genommen zu haben. Ganz mit Unrecht. Was hinsichtlich der Ratsitze die Forderung der Polen, Brasilien und Spaniens angeht, so sind diese Ratsitze nicht für die genannten Staaten vielmehr durchaus ernannt zu nehmen und dürfen, falls Deutschland und die ihm wohlmeinenden Völkerbundmächte nicht auf der Hut sind, noch zu sehr nachteiligen Auswirkungen für Deutschland sowohl wie für den Völkerbund selbst führen. Zweierlei ist zu berücksichtigen: entweder, daß die genannten Staaten oder der eine oder andere von ihnen gleichzeitig mit Deutschland einen fünfbändigen Ratsitz im Völkerbund erhalten, oder daß gleichzeitig auch Deutschland entgegen den feierlichen Zusicherungen der wichtigsten Ratsmächte um seinen Sitz im Völkerbundrat betrogen wird.

Das Gnadenhaus.

Roman von Helene Heibig-Fränkel.

(Nachdruck verboten.)

(I. Fortsetzung.)

„Ich möchte es auch nicht beklammern“, sagte sie schroff.

„Mutter, es ist für sie nur für ein einziges Mal, und ich meine, man muß doch einem Künstler helfen zur Förderung seiner Ideen, darf doch nicht immer sich physisch töwen und auch größeren Gedanken Raum geben, eine Eingebung des Künstlers verstehen lernen.“

Frau Valentine sah nun doch etwas beflügelt nach dem jungen Mädchen hin.

„Aber, wir danken dir für die Aktion, aber du wirst doch wohl besser tun, dem Vater deiner Eltern zu folgen“, sagte sie.

Pfarrer Wiegand erhob etwas erschrocken das Haupt.

„Aber, laßt diese Sache, sie mag für uns, wie für Renate als ertrag gelten, im übrigen wollen wir uns die traurige Stunde nicht mit trübseligen Auseinandersetzungen verblöden. Es ist so schön im trauen Kreise.“

„Es ist mit voller Verbeugung auf die kleine Tochter, und seine gürtigen Lagen tragen den Schimmer wellkennenden Wohlgegens.“

Da glitt Renate leise, ohne ein Wort zu sagen, zur Tür hinaus, und Frau Valentine sah ihr mit einem Lachen, unruhigen Blick nach.

Pfarrer Wiegand schloß nicht weiter darauf, er griff nach der Post, die das Mädchen, wie üblich, auf seinen Schreibtisch gelegt hatte, und entnahm dem Paket von Zeitungen und Schriften einen Brief, der an Frau Valentine gerichtet war.

„Eine fremde Hand“, sagte er gespannt, und wie mit schneid, eine kühne, stämmige Hand. Der Stempel ist nicht zu entziffern.“

Frau Valentine nahm den Brief. Ein feiner Duft von Stielotop drang aus ihm hervor.

Es war ihr mit einem Male, als sie sich anstellte, ihn mit dem Glatteimer zu öffnen, als gittere ihr ein fremder, unbehaglicher Schauer über den Körper, sie vermochte sich nicht abzuschütteln darüber zu geben und sich deshalb in nervöser Hast den Umschlag ab Pfarrer Wiegand sah ihr lächelnd zu.

„Du hast zu wenig Ruhe, liebes Kind —“, sagte er, indem er die Hand über ihre nervösen Finger legte.

Valentine las. Und je länger ihre Augen über die Zeilen flogen, desto mehr verfinsterte sich ihr Gesicht, und um ihren Mund legte sich der Schatten einer Bitterkeit. Endlich kam sie zum Schluß. Sie legte den Brief schweigend beiseite und schloß auch noch, als ihr Mann sie fragend anah und ihren ersten Augen dabei begegnete.

„Magst du mir nicht sagen, Valentine, von wem?“

Da fiel sie ihm ins Wort: „Vilja Hausmann. Sie fragt an, ob sie den Winter über im Frieden unserer Pfarrhaus die Karten spielen und zu neuer Kraft gefunden darf. Daß sie selbst sprechen.“

„Darf ich Deine und Deines Gatten Liebe und Güte in Anspruch nehmen wie damals, als ich in Euren trauen Hause nach dem schweren Schlag meines lieben Rube und Ertrübung fand? Meine restlose Arbeit hat meine Nerven angegriffen, meine Kräfte vermindert. Deshalb habe ich mich entschlossen, meine Musikschule für einige Monate in die Hände einer berufenen Vertreterin zu legen, mich einmal auf mich selbst zu besinnen und meiner müden Seele wieder Sonnenlicht zu suchen. Da fiel mir's wie Schuppen von den Augen.“

Der Frieden Eures Hauses ist mir ein unvergesslicher Erlebnis im Gedächtnis der Zeiten geblieben, die Wochen, die ich in Eurer Mitte verleben durfte, gaben mir den wertvollsten meines Lebens. Du weißt, alle die Arbeitsfälle, in die ich mich nach dem Schrecklichen stürzte und dann auch — ich will es Dir offen sagen, Valentine — eine leise Eifersucht auf Euer Glück, daß Ihr ungetrübte genießen dürftet, hielt mich davon zurück, unseren Verkehr aufrecht zu erhalten. Wollt Ihr mich noch einmal aufnehmen

in Euren Burgfried, darf ich zu Euch kommen, als ein gern geliebter Gast, durch Eures Hauses Frieden meine Lebenskraft wiederzufinden? Ich habe überwunden, Valentine, denke nicht, daß mir der Anblick Eures Glückes weh noch was tut, heute, wo ich selbst glücklich ward durch Arbeit und Schaffensfreude. Schreibt mir bald, ob Ihr Euch auf ein Wiedersehen freut mit Eurer

Vilja Hausmann.“

Die beiden Gatten sahen einander kühnig an. Ein Augenblick hörte man im Zimmer nur die kleine Schornsteinuhr Uhr und das lebendige Hüpfen des Feigens in seinem Bauer am Fenster.

Dann brach quers Pfarrer Wiegand die Stille.

„Liebe Valentine, ich glaube, hier hat uns Gott wieder einmal eine Gelegenheit gegeben, unser Haus und unsere Herzen zu erleuchten. Gedenke mir sie zurückzuwenden, wenn Du einen Augenblick im Gedächtnis bist, daß Du selbst die Hand an der Jugend und des Lebens. Ein Pfarrhaus darf nicht verfallen, Leben und Güte muß es ausstrahlen, es ist ja Gottes Gehäule. Was Ihr getan habt einem Geringsen unter Euch, das habt Ihr mir getan“, sprach der Herr.“

Valentine hatte bei des Pfarrers Worten mit großen, bebenden Augen auf den Brief geschaut, nun zog sich ihr Stirn in Falten, und um ihren Mund spielte ein herber Zug. Sie sah Vilja Hausmann vor sich, die Frau ihres verstorbenen Bruders, ein leidenschaftliches, ichones Mädchen. So damals, als schon Valentine die Gattin Arnold Wiegands war, hatte sie in der Heimat die Köpfe der Jungen Leute verdrückt, und der junge Erhard Wächter, Valentines Bruder, der lebten mit dem Wohlstand eines glänzenden Notendruckers vor seine Eltern getreten war, hatte die glatte junge Menschenleute erobert, sein vor sie geworden und hatte sich durch ihre tolle, hingebende und hoch präbende Art der Familie tief ins Herz gegrät.

(Fortsetzung folgt.)

Zeit der erste Fall ein, so würde namentlich die Aufnahme Polens und Brasiliens in den Völkerverbund für Deutschland eine gewisse Gefahr bedeuten, insofern, als die nicht gerade freundschaftliche Stimmung dieser beiden Staaten Deutschland gegenüber bekannt ist. Daß Deutschland nicht im Völkerverbund auf lauter Empathien stehen wird, sondern gegen den Eintritt in den Bund mit Empathien und Antipathien zu rechnen haben wird, wird kein Berufstätiger bestreiten wollen. Infolgedessen wird auch jedermann einsehen, daß Deutschland durchaus kein Interesse daran haben kann, daß sich der Ring seiner Gegner im Völkerverbund vermehrt. Dies würde zweifellos durch die Aufnahme Polens und Brasiliens in den Rat der Völker, ganz abgesehen davon, daß eine Gleichstellung mit den genannten Völkern wirtschaftlich wie nach der Bevölkerungsziffer zweifellos schädlich für Deutschland immer etwas Verlebensches haben müßte. Aber auch der Völkerverbund selbst kann eine solche Vernehmung der Rasse nicht wünschlen. Das gilt vor allem hinsichtlich Polens. Nach ohne Berücksichtigung wird das „Journal de Geneve“ die Frage auf, aus welchen Gründen denn der Völkerverbund ein Land als händiges Mitglied aufnehmen sollte, daß eines Tages so wie Österreich und Ungarn in Gefahr verfallen wird, um seine ruinösen Finanzen mit Völkerverbündnisse und durch Einziehung eines internationalen Finanzorgans in Ordnung zu bringen. Man müßte sich doch fragen, ob nicht gerade die ständige Anwesenheit des polnischen Vertreters als Ratsmitglied es der internationalen Finanzumöglich machen würde, Polen zu Hilfe zu kommen. Dem Völkerverbund und der Finanz müßte die Garantie einer internationalen Anleihe gefährdet erscheinen wenn Polen über die zu gebenden Garantien und Pfänder selbst mitbestimmen faßt.

Wesentlich ist aber die Gefahr der Aufnahme Polens und Brasiliens in den Völkerverbund. In der Frage als die zweite von uns erwähnte Möglichkeit, die Deutschland zu befürchten hat; nämlich, daß auch Deutschland seinen Sitz im Völkerverbund erhält. In heftigen diplomatischen Kriegen hat die aus London kommende Rassist außerordentliches Aufsehen erregt, bezwiesene man in Völkerverbündnisse einzutreten, für den Fall, daß Polen, Spanien und Brasilien nicht von ihrer Forderung abgingen seien, Deutschland vorzuschlagen, auf seine Zusage zum Rat bis zum September zu verzichten. Zwar wird behauptet, daß der „Blod der Alliierten in der Völkerverbundversammlung im September dafür sorgen würde, daß die genannten Länder nicht wieder in den Rat gewählt würden, so daß sie nicht mehr in der Lage seien, die Gründung eines händigen Rastisches auf Deutschland von einem ähnlichen Zustandnis an sich selbst abhängig zu machen“, doch wird in unterrichteten Kreisen Deutschlands ernstlich davon gewarnt, sich etwa mit Rücksicht auf dieses Verprechen auf den erwähnten Vorschlag einzulassen und seine Ansprüche auf einen händigen Rastisch vorläufig zurückzustellen.

Schließlich weist die auch in deutschen Regierungen auf die Gefahr hin, daß die Aufnahme Polens und Brasiliens in den Völkerverbund die Erfüllung der berechtigten Ansprüche Deutschlands auf einen händigen Rastisch zu verzögern. Man wird vielmehr mit aller Entschiedenheit darauf dringen, daß die Aufnahme Deutschlands in den Völkerverbund noch in diesem Frühjahr erfolgen wird. Eine Nichtaufnahme Deutschlands in den Rat oder eine Verzögerung auf später würde im deutschen Rastisch nicht verstanden werden und müßte die tiefste Enttäuschung auslösen.

Inland und Ausland.

Rohstoffleistungen — Preisleistungen.

Am 31. März laufen eine ganze Reihe von Lohnaufträgen der im Deutschen Bergbau- und organisierten Branchen ab, und es ist anzunehmen, daß ein großer Teil von ihnen von den Arbeitgeberorganisationen zum Zwecke der Rohstoffleistung gebildet werden. Angesichts dieser Situation hat das Deutsche Bergbau- und organisierte Funktionärerensemble einberufen, in der zu der Wirtschaftlichen Stellung genommen und erörtert wurde, mit welchen Mitteln dem zu erwartenden Lohnabbau begegnet werden könne. Als Voraussetzung für einen Abbau der Löhne sei aber ein allgemeiner Preisabbau zu fordern, da es nicht zu verwarnen sei, daß auch, wie bisher, ein Abbau der Arbeiterlöhne erfolge.

Antrop auf Aufhebung des Reichsmittelengesetzes.

Der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine e. V. hat dem Reichstag eine eingehend begründete Eingabe unterbreitet, in der er sich mit dem Reichsmittelengesetz vom 14. März 1922 auseinandersetzt und es durch klar bestimmte Überlegungsgegenstände zu ersehen, und eine baldige Überführung der staatlichen in die freie Mietpreisbildung ermöglicht.

Eine Rundgebung der vaterländischen Arbeitnehmerverbände. Im Behrevereinehaus in Berlin fand eine große Rundgebung der Vertreter der vaterländischen Arbeitnehmerverbände statt, in der der Vorsitzende, Dr. Erich Schmidt, ein Referat über die großen sozialpolitischen Gesetzgebungsfragen hielt. Der Redner wies auf die händig liegende Not im deutschen Volk hin und betonte, daß etwa 3000 sozialpolitische Gesetze und Bestimmungen, die seit der Revolution erlassen worden seien, nicht in der Lage wären, die soziale Lage zu mildern. In einer Entschließung wird dieser Art von Gesetzgebung scharfer Kampf angelegt.

Aus aller Welt.

Vier Landwirte als Brandstifter verhaftet.

In den letzten Wochen brannten in der Gemeinde Großmühl bei Börsenberg in der Mark in kurzen Zwischenräumen einige Stallgebäude und mit Entweertorfen gefüllte Scheunen ab. Bei jedem Brande wurde, da die betroffenen Gebäude fast immer hoch verschätzt waren, die Vermutung laut, daß Brandstiftung vorliegen müsse. Es gelang aber nicht die Brandstifter dingestuck zu machen. Die langwierigen Bemühungen der zuständigen Reuruppiner Stelle lenkten den Verdacht auf einige Landwirte aus Großmühl. Vier allergrößten Ueberreicher der Dorfbewohner wurden vor einiger Zeit als Landwirte Schäfte, Schell, Pops und Welpitz verhaftet und als diejenigen erkannt, die das ganze Dorf wogentlang hindurch in Angst und Schrecken versetzt hatten. In den letzten Tagen ist das Brandstifterskollegium in das Amtsgerichtsbüro nach Reuruppiner übergeführt worden. Der Oberstaatsanwalt in Reuruppiner hat eine Belohnung von 1000 Reichsmark für weitere Ermittlungen in dieser Sache ausgesetzt.

3 Vier Kinder verhaftet. In einer Kiesgrube bei Osendorf, nahe Rön, sind vier Kinder beim Spielen verhaftet worden und erzwungen, sich dem Brandstifterskollegium an dem Ries herzugeben. Die Feuerwerks wurde beschlagnahmt, entkernte den Riesen und grub vier Kanonen im Alter von sechs bis zwölf Jahren aus. Alle drei waren bereits tot. Bei den Kindern wurden keine Spaten gefunden, mit denen sie sich offenbar beim Spielen eingegraben hatten, worauf sie dann durch herabstürzende Riesmassen lebendig begraben worden sind.

3 Grauenhafte Kindermorde. Die R A N in er Kriminalpolizei hat einen Kindermord von geradezu schauderregenden Begleitumständen aufgedeckt. Sie verhaftete ein Ehepaar, das sein eigenes vierjähriges Töchterchen ermordete und die Leiche in einen Sad gesteckt, in den Riesen warf. Die Kinderleiche wurde bei Osendorf aus der Erde gefischt. Es erweist sich, daß das Kind durch Schläge auf den Kopf getötet worden war. Die Vergewaltigung des eigenen Kindes, die nach dem ärztlichen Befund feststeht, wird von dem Ehepaar vorläufig noch bestritten.

3 Ein Erdbeben ereignete sich am Südrand des Soisberges in der Rhön. Auf einer Fläche von 50 mal 65 Meter ist der Erdboden an verschiedenen Stellen gänzlich gerissen. Die Risse haben durchschnittlich eine Breite bis zu 30 Zentimeter. Teilweise ist der Erdboden um einen halben Meter gesunken. In anderen Stellen wiederum hat er sich in dem gleichen Umfang gehoben. Der ganze von dem Erdbeben betroffene Teil hat sich um einen halben Meter verschoben. Man nimmt an, daß die Erdbodenhebung auf unterirdische Wasserströme zurückzuführen ist.

3 Schwere Schadenfeuer. In Aortenbergen, Kreis Raugard, entbrach in der Schneidestraße ein Eisenhauer ein Feuer. Die Mühle brannte vollständig nieder. Große Borräte an Holz sind mitverbrannt.

3 Ein verhängnisvolles Dersche. In Königgrätz hat ein Großvater sein Enkelkind durch eine wagherrliche, jedoch allzu sehr ausgefallene Obsequie um sein junges Leben gebracht. Er verlegte dem vierjährigen Kinde zur Strafe für eine Ungehorsamkeit eine Maulschelle mit solcher Wucht, daß der Junge gleich ins Spital gebracht werden mußte, wo er an den Folgen des Schläges starb.

3 D. diese Millionen! In Rapstadt ist eines der größten Originale, der amerikanische Millionär und Besitzer von 28 Zeitungen, Edward Scripps, ankommen. Der Millionär hat allen Eiern und hat im folgenden seine Reise auf seiner Privatfahrt zurückgelegt, die mit dem Wagen die Welt umkreist. Er verbrachte die letzten Tage im Vorjahr nach Rapstadt in seinem Salon, wo zwei Damen ihm abwechselnd vorlesen mußten. Der Millionär hat bereits achtmal die Welt umkreist. Er landet nur, wenn es sich nicht vermeiden läßt.

3 Dersche des berühmten Erlebnis. Dem „Petit Journal“ erzählt Dersche sein „berühmtes Erlebnis“. Das schimmerte, was ihm passieren könnte, ist eine Rede halten zu müssen. Für alle Fälle habe er sich deshalb einen Trinkpunsch eingekauft, der glänzend wirkt. Dieser Trinkpunsch lautet: „Da Sie jetzt eine Rede von mir erwarten, muß ich an den alten Schönen denken, der in einer ähnlichen Lage erklärte: Ich bin nicht zum Reden gekommen, aber wenn Sie es wünschen, meine Herren, höre ich eben von den Anwesenden zusammen!“

3 Bergwerkskatastrophe in Ungarn. Im Baghalaizator-Sandstein in Budapest ereignete sich eine furchtbare Katastrophe, bei fünf Menschen zum Opfer fielen. Im Schacht arbeiteten fünf Bergarbeiter. Plötzlich stürzte eine Wand ein, und große Felsmassen drangen in den Schacht. Die Arbeiter versuchten zu flüchten, sie wurden aber durch ausströmende Gase betäubt. Die Hilfsmannschaften wurden sofort alarmiert, konnten aber die fünf Arbeiter nicht mehr retten. Zwei Teilnehmer der Rettungsaktion erlitten durch Einatmen der giftigen Gase schwere innere Verletzungen.

3 Katastrophe in einem polnischen Wasserwerk. Eine Wasserleitungs-Katastrophe ereignete sich in einer der letzten Nächte in Bittkow in Pommern-Oberpreußen, von wo aus die Wasserleitung der Stadt- und Landkreise Katowitz erfolgt. Auf bisher unbekannter Weise brach der Wasserbehälter, und 200 Kubikmeter Wasser stürzten die Sandstraße nach Bittkow hinab. Die Sandstraße selbst, die benachbarte Dorfstraße sowie die an ihnen liegenden Felder wurden überflutet. Es wurden starke Mauern fortgerissen und zahlreiche Fortgeschleudert. Der Schaden ist überaus groß und läßt sich noch nicht übersehen.

3 Jede will ein Mann werden. Jede Coogan, dessen Losenkopf bekannt ist, wird in seinem nächsten Film, wie sein Impresario der aufstrebenden Welt mittelt, mit kurzgeschrittenem Haar wie ein Mann auftreten. Dies will nicht belagen, daß Jede besträflich gewachsen ist; denn er ist nach wie vor nur ein Jahr alt, wies daß hoch und wiegt 70 Pfund. In Wahrheit ist er nur jedes kindliche Kopfschmud überdrüssig und wünscht sich wie ein Mann kommen zu können.

3 Eine Viertelmillion Geldstrafe für einen Spitzhörer. Vor dem Stettiner Gericht hat sich der Kaufmann Erich Dalko aus Berlin wegen Spitzhörung zu verantworten. Der Angeklagte konnte über den Verbleib von 4425 Akten unvollständigen Sprites keine Aufklärung geben. Die Zollbehörde stellte falsche Angaben fest, so daß man annehmen mußte, daß der Angeklagte unversteuertes Spirit mit anderen Sendungen aus dem Freihafen geschmuggelt hatte. Der Wert des hinterzogenen Bieres betrug etwa 63 000 Mark. Da die Strafe das Vierfache der hinterzogenen Summe betragen muß, wurde Dalko zur Zahlung von 253 200 Mark verurteilt. Für den Fall der Nichterstattung wurde für je 1000 Mark ein Jahr Haft verhängt.

Diskut.

(Unpolitische Zeitberachtungen.)
Der Steuerfahnder. — Jugend von heute. — Der Himmel auf Erden. — Die relative Relativitätstheorie. — Die Akademie der Tugendliebe. — Schweinefragen und Zitronen. Von Freunden, auf die man sich verlassen kann, spricht

man nicht viel. Auch nicht von dem Kalender, der uns ein alter, treuer Freund ist. Er begleitet uns auf unserem ganzen Lebenswege, durch die Wochen, Monate, Jahre, gibt uns Auskunft, wo wir zeitlich stehen, welche Feste wir zu feiern, welche Sonnen- und Mondfinsternisse wir zu erwarten haben, erweist sich immer als ein fundiger Führer und Berater, bis wir eines Tages ein schwarzrandiertes Datum erblicken. Dann heißt es, Abschied nehmen, unsere Zeit ist um, unsere Uhr abgelaufen, noch einige müde Restschlüsse und sie ist nicht mehr. In Verbindung mit dem Festliche, überflüssig der Kalender, und auch der Steuerfahnder hat für uns jedes Interesse verloren. Er ist das jüngste und bei uns unbeliebteste Mitglied der Kalenderfamilie. Schon daß er nicht einmal im Jahr, sondern zweimal, Monat für Monat erscheint, empfinden wir als eine Aufdringlichkeit. Und zweimal hat er uns nur Verdrießliches zu melden — nichts weiter, als welche Steuern in dem betreffenden Monat fällig sind und bis zu welchem Tage sie bezahlt sein müssen, will man nicht noch Strafe dazu zahlen. Wir sind so teig an Steuern geworden — es ist fast noch unlerig ein wenig Reichtum — daß man leicht eifrig vergessen könnte, darum muß unser Gedächtnis allmonatlich aufgeführt werden. Das mag notwendig sein, freuen können wir uns aber nicht darüber und nicht über den Steuerfahnder. Man hat nur den Wunsch, daß aus dem Monatsfahnder nicht ein Wochenfahnder werden möge, was bei unserer stetigen Bedarf an Steuern ja leider, leider, ganz grundlose Sorge ist. Doch ich bin zu optimistisch veranlagt, um mich ins Besondere setzen zu lassen, besonders jetzt nicht, wo man sich dem Bod hoch lobt, vom Bodberber, der auch die stärksten Männer auf seine Hörner nimmt und die gratigsten in Selbsttötung versetzt und die misepetrischen aufzulösen, bis sich der gebürte Bod am nächsten Morgen in einen graustilhaften, haarsträubenden Rater verwandelt.

Ich kann auch nicht in das Has- und Wehgeschrei einstimmen, das heute von allen Seiten über unsere Jugend erschallt. Die Aften belassen sich, daß ihnen die jüngsten Jungen schon über den Kopf wachsen, daß sie fleischhaft und frech sind und der ertelsten Lust spotten. Nehmen wir an, es wäre so, obwohl nur ein Teil der heutigen Jugend diesem Bilde entspricht — beruht das Ueberdentspottwachen nicht oft auch einer Täuschung, insofern, als die Aften sich so klein machen, daß die Jungen auf sie herabsehen können und müssen? Auftrage Eitelkeit und Eitelkeit wachsen heute um ihre Autorität. Und wie sollte der Gemüths herannahen, wenn alle Karren nicht darauf geschindert werden, ihre Karrenbänke schon den Unmündigen einzujäumen, den Kindesfinn zu verwirren und das Kindesgemüt zu vergiften? Die Jugend ist von Natur viel besser und nicht schlechter, als sie immer war, sie ist heute nur schlechteren Einflüssen überlassen, von denen man sie schützen muß. Aber keine zu weitgehende Einengung. Es heißt die Jugend anderer aus der Hand nehmen. In der Zeit, die sich in dieser ihrer Zeit anschnellen werden und sich in ihr zurechtfinden muß. Denn Jugend ist Vorbereitung. Bedenken wir, daß die ungerne seine rofige Zukunft noch sich hat, daß sie schwer wird zingen müssen. Den Himmel auf Erden wird sie nicht haben, er wird eine leere Versprechung und bloßer Dunst bleiben, wie noch alle Versuche gescheitert sind, die ihn begründen wollten. Auch was die neuen Denkmäler auf dem Gebiet der Naturwissenschaften, die geistige Kultur, die Wissenschaften, die nicht verstanden, sie stellt sehr strenge Forderungen und — der Dien muß!

Die Relativitätstheorie, durch die Professor Einstein berühmt wurde, bestreitet bekanntlich den absoluten Wertbegriff der Zeit, aber es ist eine Theorie und sie ist uns nicht so wichtig als die für uns überaus löcherliche Tatsache, daß die meisten Wertbegriffe der Praxis nicht nur relativ, sondern imaginär geworden sind. Was für uns dauernden Wert haben sollte, was wir erpirt, erschaffen haben, was es in Not und Krankheit und im Alter zu haben, verfiel der Entwertung. Eintheils Relativitätstheorie wird nur von wenigen verstanden, der Umsturz der Wertbegriffe, den wir erlebt haben, will auch noch immer nicht in die Köpfe hinein, und mehr als einer hat den Verstand darüber verloren, und Hunderttausende wollen es noch nicht für Wahrheit halten und hoffen, daß der Irrtum erkannt und beseitigt werden wird. Aber eher dürften wohl die Gegner der Relativitätstheorie diese zu stellen bringen als daß die Gegner der Entwertungspraxis Erfolg haben, womit ich je nicht mutlos machen will. Ich bin hinsichtlich einer hundertprozentigen Aufwertung vollkommen ihrer Meinung und würde mir auch schon einen Vorbehalt darauf gefallen lassen, sogar von der Reichsbank oder von Herrn Reichsbanpräsidenten Schacht persönlich. Doch der Widerspruch für ein solches Anliegen nicht sprechen lassen. Und Professor Einstein, der jetzt dabei ist, auch die Begriffe über die Gesetze der Natur mit einem denkwürdigen Erfolg haben, antworten: „Lieber Freund, meine eigene Nase erlaubt es nicht. Sie bin doch nur ein deutscher Professor, und die sind schwer an Gedanken, aber nicht an Männen, die pumpen aus den Schächten der Wissenschaft absolute und relative Erkenntnisse, pumpen, wie der Kollege Weizsäcker, aus Quecksilber Gold heraus, aber zum Verpumpen haben sie nichts.“ Begriffe ist besser als die Relativitätstheorie, die nach Ansicht ihrer Gegner überhaupt falsch oder nur relativ richtig sein soll. Wann wären sich die Geschätzten jemals einig!

Es ist mit ausländischen Schulen und Akademien mitunter so eine Sache. Manche leisten ja freilich sehr tüchtiges. Wie die Akademie in Loda, die sich mit der Ausbildung von Talentebeiden befaßt. Da sich die ausgebildeten Jünglinge ihr Berufsfeld in der Regel in deutschen Großstädten suchen, können wir darüber urteilen. Sie haben eine immense Geschicklichkeit, ihre Wissen in fremde Sprachen gliedern zu lassen und Kristalle und Porzellan zu betreiben, oder einem die Uhr mit Kette abzumachen. Können wir diese „Akademiker“, anstatt sie ins Gefängnis zu stecken, nicht veranlassen, sich in anderen Ländern zu betätigen, die wohlhabender sind als das unferne, das man im großen wie im kleinen schon übergenug befehlen hat? Unsere Armillegit wird uns jetzt mit recht unliebsamen Worten aus den Zitiern befehlen, die uns damit sagen wollen, daß ihnen gar nichts daran liegt, daß wir sie befehlen und daß wir ruhig weiterleben. Und sie belegen uns mit Schimpftamen, wie „Schweinefragen“. Was für intelligent aussehende, laubere Schweine muß man in Italien haben! Und zu einer Schweinefrage, einem Schweinefragen gehört nach allem Reichenbraun eine Zitrone. So wird das wohl der Grund gewesen sein, weshalb die Deutschen immer so gern über die Alpen fuhrten. Aber man wird drüber das Geschäft ja wohl nicht so vernachlässigen, daß man uns Schweinefragen keine Zitronen mehr schicken! Jobs.

Mansfeld, 11. Febr. Unser Lutherstäbchen im Lutherhause hat ein neues Fremdenbuch gekauft bekommen, das ein handvoll gemahltes Ätzbild vom Fein-Geirde zeigt und auf der nächsten Seite folgendes Verschen:

Wer im Lutherstäbchen droben
Hier schreibt seinen Namen ein,
Soll im Herzen still geloben,
Luthers Glauben treu zu sein.

Denn es gilt, ihn nicht nur nennen
Unseres Volkes größten Mann;
Sondern fest sich zu bekennen
An dem Werk, das er getan.

Soll das deutsche Volk ersehen
Aus der Schmach zu neuem Ruhm,
So kann's einzig nur geschehen
Durch das Evangelium.

Offtebt (Kreis Weimar). (Die wandernde Nähnabel.)
Vor sieben Jahren hatte sich eine hiesige Frau beim Nähen die Nabel in den Finger gestochen. Der eingebrachte Teil brach ab und konnte nicht entfernt werden. Seitdem verlor sie die Frau dann und wuss einmal Schmerzen an verschiedenen Körperstellen, bis vor kurzem das Reiz unter großen Schmerzen beträchtlich aufschwoll. Die Frau begab sich nun in klinische Behandlung und es konnte ihr endlich der Seitenriß herausgenommen werden.

Willkommene
Gelegenheits-Geschenke
für Jung und Alt!

Gute Briefpapiere in Kassetten, Mappen und lose, Schreibmappen Schreibzeuge, Brieföffner, Petschaft, Aktenmappen, Brieftaschen, Portemonnaies Handtaschen, Zigarren- u. Zigarettenetuis, Penkalableistifte, Füllfederhalter sowie sämtliche Schul- und Zeichenartikel

Richard Arnold
Buch- u. Papierhandlung
Kemberg
Leipzigerstraße 64/65

Zur Konfirmation

empfehle

Moderne Kleiderstoffe

in
einfarbig, gestreift u. kariert

Kleidersamte, Seidenstoffe

Besätze, Strümpfe, Handschuhe
Taschentücher, Seidenbänder
Schürzen

Reformröcke, Hemden, Hemdhosen

Konfirmanten-Anzüge

Herrenwäsche — Krawatten

Wilhelm Weydanz

Morgen Dienstag
von nachmittags 2 Uhr an
frische

**Fastenbretzeln
und Schaumbretzeln**
Paul Pitzschke

Eine prima jare, hochtorige

Spannfuh

steht preiswert zum Verkauf
Kemberg, Burgstraße 31

Eine neuwilde

Leinetuh

steht zum Verkauf
Paul Winkler, Weinberge

Einen leichten

Federwagen
(Hinterlader)

verkauft. Burgstrasse 36.

Ein Plüschsofa

1 Vertikow, Stühle
und Verschiedenes
zu verkaufen

Bergwitz, Bahnhofstraße 20

Zahn-Atelier

Fr. Genzel

Dentist

Vollst. schmerzlinderndes
Zahnziehen

Plombieren in Gold, Silber
und Kupferamalgam

Anfertigung künstlicher
Zähne in Kunstzand, Gold u.
unwerten Metallen, sowie

Kronen, Brückenarbeiten
und Stützähne.

Reparaturen werden schnell-
stens ausgeführt.

Kein Husten mehr!



Das alte Hausmittel.
In haben in der
Apothek C. Elbe
Drogerie J. G. Glaubig
und in allen
Drogerien und Apotheken.

Bergamentpapier
empfiehlt Richard Arnold



Sonnabend, den 20. Februar

im Hotel Blauer Hecht

öffentlicher

Turn- und Theater-Abend

mit anschließendem Ball

zum Besten des Turnhallenbaufonds.

Saaloöffnung 7 1/2 Uhr.

Anfang punkt 8 Uhr.

Einlaßkarten (nummeriert) 80 Pf.

Im Vorverkauf bei den Turnbrüdern Paul Klages,
Richard Hamann und Willi Arnold.

Wir bitten höfl. unser Vorhaben gütigst zu unterstützen
und laden hiernit die verehrte Einwohnerschaft von
Kemberg und Umgegend zu diesem Turn- und Theater-
Abend freundlichst ein

Der Turnhallenbau-Ausschuss
des Männer-Turn-Vereins zu Kemberg.

Freitag, den 19. Februar 1926

wird im Saale des Schüchelhause der ergreifende Oberfilm

„Sprechende Hände“

Bilder aus dem Leben der Taubstummlinden
vorgeführt werden.

Wer eine Vorstellung gewinnen will, von der erschütternden Hilfslosigkeit,
aber auch der herzerquickenden Fröhlichkeit und erheiternden Geselligkeit
der Taubstummlinden, und wer zugleich etwas zur Besserung ihrer Not tun
will, der komme und lese sich diesen Film an.

Anfang für Kinder: 6 Uhr.

Anfang für Erwachsene: 8 Uhr.

Karten sind im Vorverkauf bei den beiden Geschäftigen sowie an der
Kasse zu haben. Sie kosten für Kinder 30 Pf., für Erwachsene 75 Pf.
Reyer, Propst.

Original-Eckendorfer Rübensamen

in plombierten Säcken mit Schutzmarke aus der Rübsen-
v. Vorrück, Eckendorf empfängt zu Einzelbestellen.

Bester: **I. Absaat** in besser, hochkeimfähiger Ware,
à Pfd. 55 Pf., à Str. 50 Pf.

A. Huhn.

Uthausen

Morgen Dienstag
von abends halb 7 Uhr an

**Großer
Fastnachtsball**

Es ladet freundlichst ein
A. Braunsdorf

**Haus- und Grund-
besitzer-Verein G. V.**

Dienstag, den 16. Februar abends
8 Uhr im Hotel Blauer Hecht

Generalversammlung

Tagesordnung wird in der Versamm-
lung bekannt gegeben.
Der Vorstand.



Henkel's Scheuermittel

das ist
das Rechte!

Grammophon

gebraucht in 2 Schallböden sowie 30
Neuen und 16 großen Spielplatten,
also 90 Musikstücke (Tänze, Märchen,
Gesänge) für nur zusammen 88 Mk
abzugeben. Wo, sagt die Geschäfts-
stelle der Zeitung.

Bestellungen auf

Runkelrübenkerne

gelbe Eckendorfer, 1. Abfaat, Rumb
60 Pf., stimmt entgegen
Fr. Koch, Wab Schmiedeberg,
am Friedhof.

Einen Lehrling

stellt zu Ostern ein

H. Gutheil, Schlossermeister

Am Sonntag ist auf dem Wege von
Sommito nach Gabis

eine Handtasche

(rotbraunes Stoffmalier) mit

2 Portemonnaies

verloren gegangen. Der ehrliche Finder
wird gebeten, dieselbe gegen gute Be-
lohnung abzugeben in der Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Gesangbücher

vom einfachsten bis zum
eleganteften Einband

das beste Konfirmationsgeschenk

empfiehlt

Rich. Arnold, Buch- u. Papierhandlg.